"1000-Franken-Jobs" : Menschen eine Perspektive geben

Autor(en): **Stocker, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **102 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840669

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Monika Stocker über Methoden der Arbeitsintegration

«1000-Franken-Jobs» – Menschen eine Perspektive geben

Mit den steigenden Fallzahlen in der Sozialhilfe wachsen die Ansprüche an die Arbeitsintegration, wie sie die SKOS-Richtlinien vorsehen. Die Berichterstattung darüber hat eine öffentliche Diskussion ausgelöst. Ich freue mich auf die Debatte!

Der wirtschaftliche Aufschwung Ende der Neunzigerjahre war nur von kurzer Dauer, die Integrationsfachleute sind gefordert wie noch nie. Trotz langjähriger Erfahrung und hoher Professionalität in der Integrationsarbeit (siehe Kasten) gelingt es uns weniger denn je, die Zahl der Langzeitarbeitslosen zu verkleinern: der Markt fehlt! Es gelingt zwar immer noch, Menschen in die selbstständige Existenzsicherung zu entlassen, aber in der aktuellen wirtschaftlichen Situation wird das immer aufwändiger. Menschen sind auf Sozialhilfe angewiesen, weil sie keine Versicherungsleistungen der Arbeitslosenversicherung mehr beanspruchen können und im zunehmend «geschlossenen» Arbeitsmarkt keine Arbeit finden.

Neupositionierung der Arbeitsintegration

Nischenjobs gibt es immer weniger. Wir müssen sie selbst schaffen. Wir verfügen derzeit im ergänzenden Arbeitsmarkt der Stadt Zürich über rund 1000 Jahresarbeitsplätze mit gegen 2000 Teilnehmenden jährlich. Die Stadt Zürich rechnet aktuell, dass unter den Menschen, die Sozialhilfe beziehen, rund 4000 bis 5000 arbeitsfähig sind, aber keine Arbeit finden.

In der Edition Sozialpolitik des Sozialdepartements habe ich auf diese Herausforderungen reagiert: Im April 2005 ist die Nummer 11 unter dem Titel «Neue Perspektiven in der Arbeitsintegration» herausgekommen. Die Publikation gewährt Einblick in meine politischen Überlegungen, in unsere Geschichte mit der Arbeitsintegration und ordnet sozialpolitische Traditionen verschiedener Länder ein. Die Schrift berichtet aber auch von innovativen Lösungsversuchen im europäischen und angelsächsischen Raum.

Neues wagen – Soziale Firmen aufbauen

Wir beabsichtigen, die Angebote der Arbeitsintegration ohne zusätzliche Mittel umzubauen. Dabei werden wir uns an der Idee der sozialen Firma orientieren. Den heute verhältnismässig grossen Anteil von betreuungsintensiven und daher teuren Plätzen in Qualifikationsprogrammen, der auf die gezielte Integration in den ersten Arbeitsmarkt ausgerichtet ist, werden wir reduzieren respektive zu Dauerarbeitsplätzen in sozialen Firmen umgestalten. Da werden unternehmerische Kompetenz, Kreativität und eine neue Rentabilitätsrechnung im Zentrum stehen. Soziale Firmen arbeiten marktorientiert und erwirtschaften mindestens 50 Prozent des Umsatzes mit Erträgen. Sie suchen nach Nischen: Produktionsbereiche, die von der Wirtschaft aufgegeben oder ins Ausland verlagert werden. Oder sie übernehmen Aufgaben im öffentlichen Bereich, die ausgelagert wurden.

In diesem erweiterten Arbeitsmarkt ist die Teilnahme zeitlich nicht beschränkt. Das Prinzip «Arbeit statt Fürsorge» wird erweitert durch die Forderung «Lohn statt Fürsorge». Denn aus den Einnahmen können Löhne bezahlt werden, die sich am Leistungsniveau der Teilnehmenden orientieren und wieder Sozialleistungen generieren. Die Sozialhilfe Beziehenden können damit einen Teil ihrer Lebenskosten selbstständig decken. Ihr Einkommen erhöht sich und selbstverständlich steigert diese Perspektive auch das Selbstwertgefühl.

Die neuen SKOS-Richtlinien bekommen so ein realistisches Umsetzungsfeld, was für deren Glaubwürdigkeit unabdingbar ist. Ich freue mich auf diese dynamische Entwicklungschance der kommunalen Sozialpolitik!

Monika Stocker
Vorsteherin des Sozialdepartements der Stadt Zürich

1000-FRANKEN-JOBS

Ihre Meinung

Was halten Sie von 1000-Franken-Jobs? Sind sie ein Mittel der Arbeitsintegration oder fördern sie das Lohndumping? Ihre Meinung interessiert uns. Schreiben Sie an Redaktion ZeSo, SKOS, Mühlenplatz 3, Postfach, 3000 Bern oder an zeso@skos.ch – wir publizieren Ihren Beitrag in der nächsten ZeSo.

STADT ZÜRICH

Programme haben Tradition

In der Stadt Zürich haben Arbeitsintegrationsprogramme eine lange Tradition. 1997 wurden die in verschiedenen Abteilungen untergebrachten Angebote im ergänzenden Arbeitsmarkt zusammengefasst. Unter einem Dach vereint wurde es leichter, die Programmpalette den konjunkturellen und politischen Rahmenbedingungen rasch anzupassen. Seit 2000 richten sich die Angebote für Erwachsene ausschliesslich an Personen, die Sozialhilfe beziehen. Seit 2002 werden den Teilnehmenden über das Chancenmodell zusätzliche Pauschalen ausbezahlt. Dieses Prinzip ist in den neuen SKOS-Richtlinien verankert.